



Wie sollen wir das nur alles schaffen?

Die Pflege von Altenteilern durch die landwirtschaftliche Familie

ASG Seminar in Mittelfranken

**In Zusammenarbeit mit dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Uffenheim**

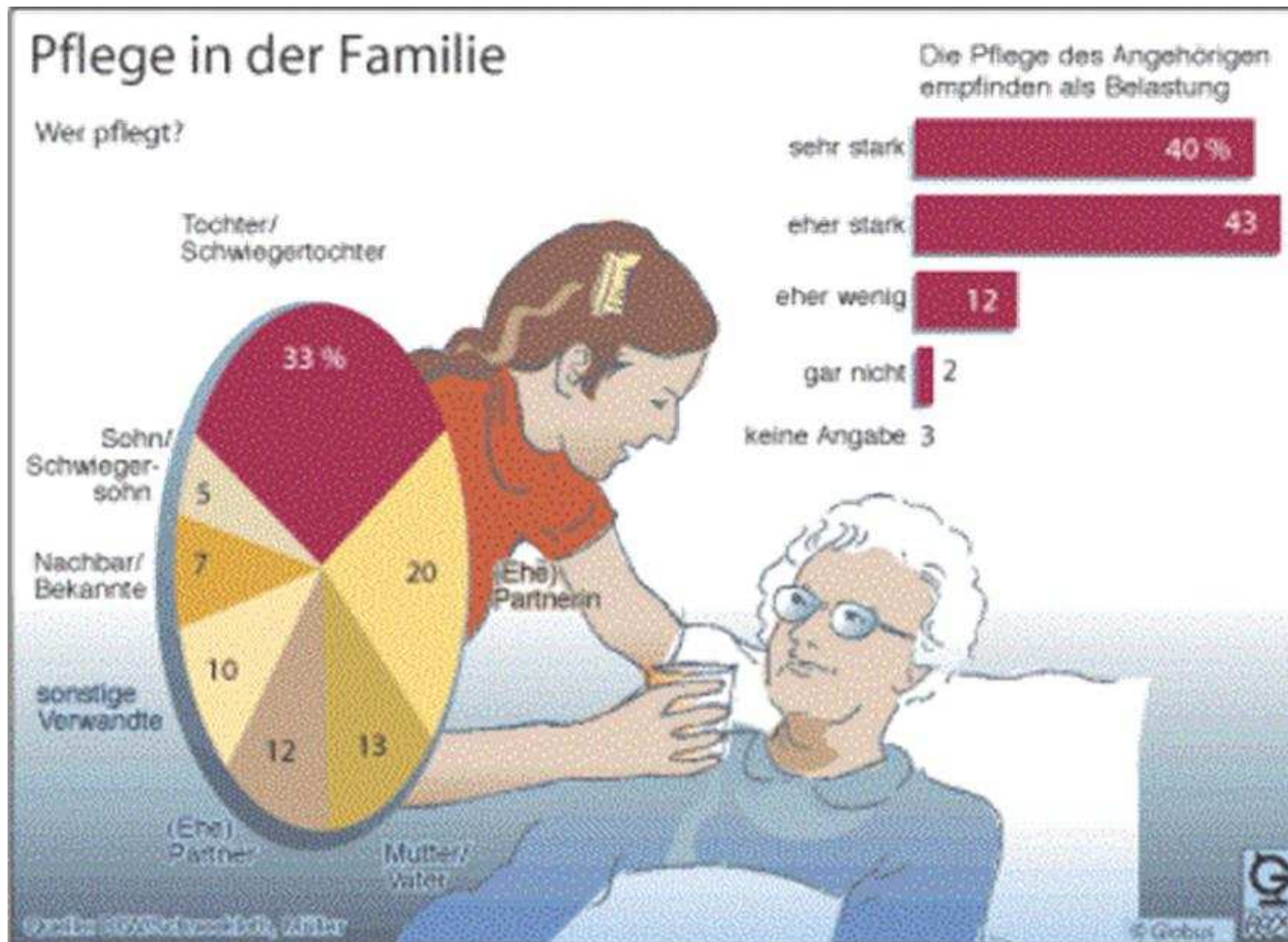
Anna Leib-Gerstner, MDK Bayern, Bereich Pflege, Referat III Bildung und Beratung

Übersicht

- 1. Die Pflege ist weiblich**
- 2. Motive und Gründe für Pflege in der Familie**
- 3. Wenn Schwiegertöchter pflegen ...**
- 4. Mitleid und Schuldgefühle: Nicht „nein“ sagen können bei der Pflege**
- 5. Ungelöste Generationenkonflikte**
- 6. Der Hof als Faustpfand**
- 7. Eigene Lebensqualität nicht vergessen – rechtzeitig professionelle Hilfe anfordern**

1. Die Pflege ist weiblich

« Am Ende habe ich gewusst, was ich am Anfang gerne gewusst hätte »



1. Die Pflege ist weiblich

1. Die **Pflege** wird **überwiegend durch Frauen** geleistet: Die größte Gruppe der pflegenden Angehörigen sind Ehepartner, Töchter und Schwiegertöchter, davon zu 85 % Frauen.
2. Die **Söhne** pflegen **eher selten**, häufig nur dann, wenn sie unverheiratet sind und mit der Mutter zusammenleben
3. Pflege ist überwiegend Aufgabe von Frauen. Die Hochgelobten Fähigkeiten, wie **Wärme, Sensibilität und die „natürliche Begabung“** für Hege und Pflege, kehren sich unter der übergroßen Belastung, die jahrzehntelange Pflege bedeuten kann, leicht um und führen zur Unfähigkeit für eigene Bedürfnisse und Grenzen wahrzunehmen

1. Die Pflege ist weiblich

- ◆ **Pflege alter Menschen wird überwiegend von Angehörigen im häuslichen Bereich geleistet.**
- ◆ **Viele von ihnen pflegen sehr lange, sie verausgaben sich, vereinsamen und laufen Gefahr, selbst krank zu werden.**
- ◆ **Untersuchungen belegen, dass pflegende Angehörige vielfach nicht in der Lage sind, Unterstützungsangebote wahrzunehmen,**
 - **weil sie nicht wissen, dass es solche in ihrer Nähe gibt,**
 - **grundsätzliche Vorbehalte haben, Hilfe von außen/ speziell von Professionellen und Institutionen anzunehmen**
 - **negative Erfahrungen gemacht haben, insofern ihr Einsatz als Pflegende nicht gewürdigt wurde**
 - **nicht den richtigen Ansprechpartner gefunden haben**
 - **keine Zeit und Kraft haben, Hilfe zu organisieren**

1. Die Pflege ist weiblich

- ◆ **Übernahme von Pflege als schleichender häufig unreflektierter Prozess**
- ◆ **Objektive Belastung ist hoch und hat negativen Einfluss auf die Lebensqualität und Gesundheit**
- ◆ **Neigung der pflegenden Angehörigen zu Selbstüberforderung**
- ◆ **Besonders hohe Belastung bei der Pflege kognitiv beeinträchtigter Menschen**

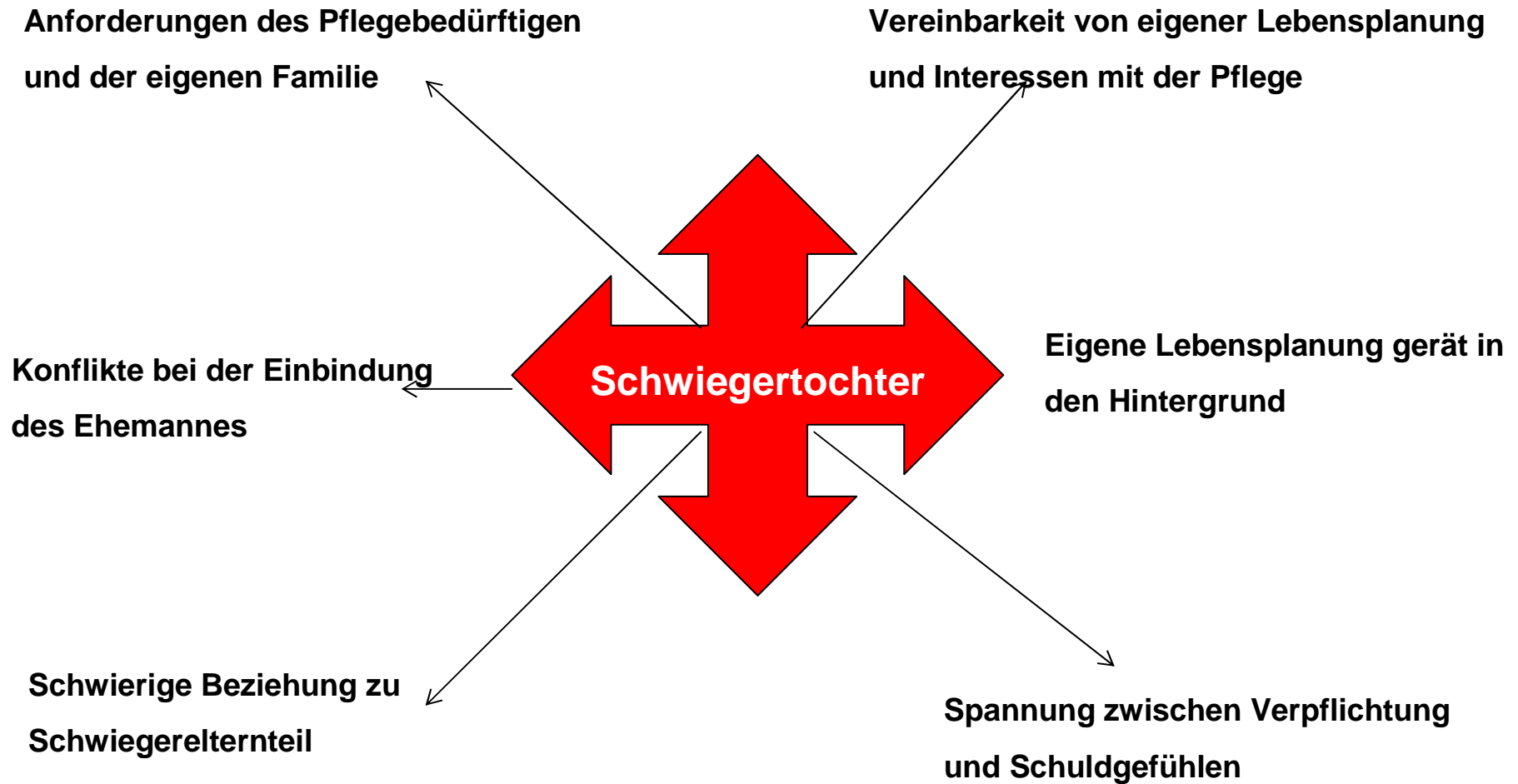
2. Motive und Gründe für die Übernahme der Pflege

1. **Selbstverständlichkeit**
2. **Pflichtgefühl**
3. **Christliche Nächstenliebe und Mitleid**
4. **Wiedergutmachung**
5. **Abhängigkeit und Akzeptanz**
6. **Versprechen**
7. **Finanzielle Motive**

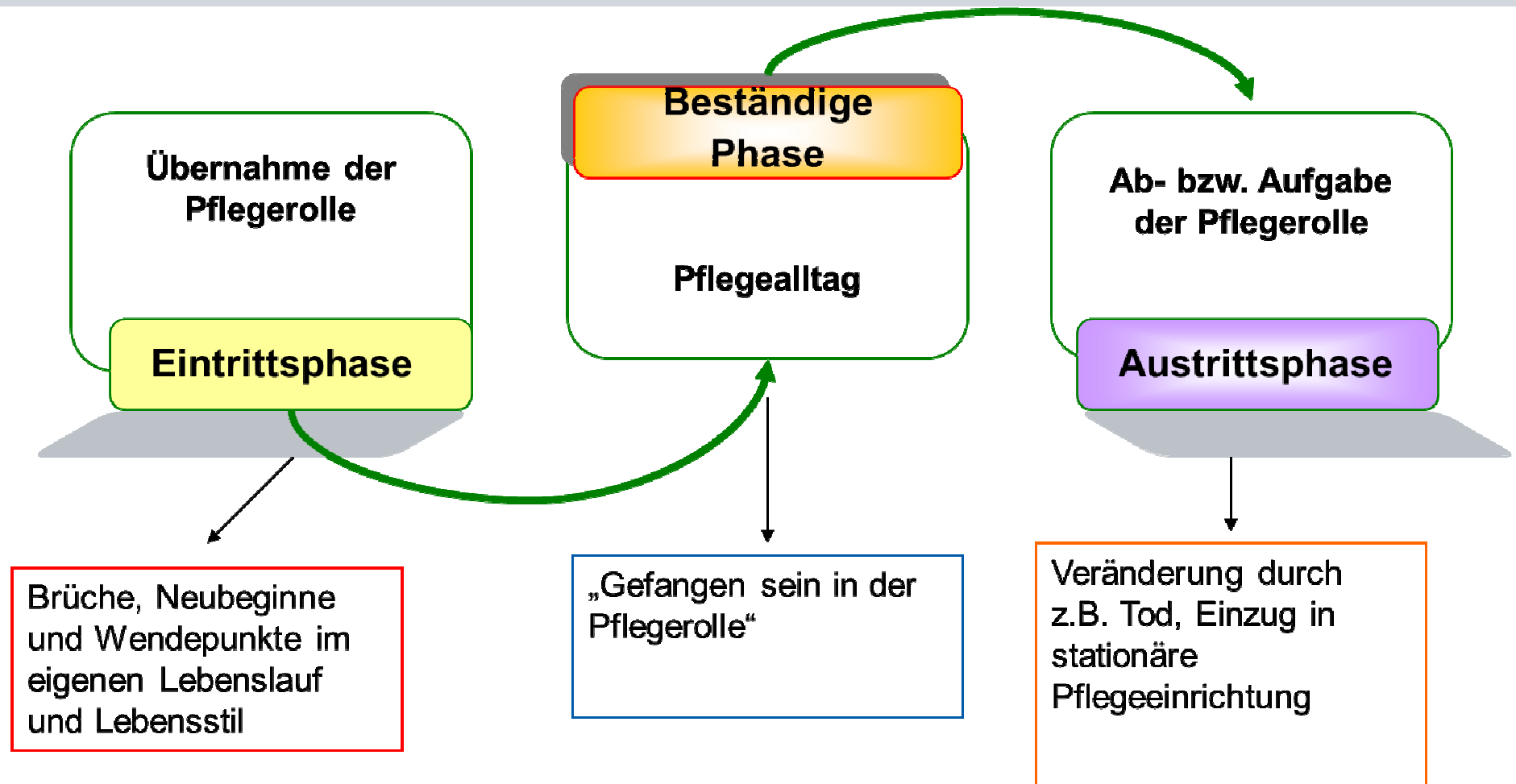
2. Motive und Gründe **gegen** die Übernahme der Pflege

1. Schlechte Beziehung zum Angehörigen (Unterlegenheit)
2. schlechter Gesundheitszustand des Angehörigen oder Pflegebedürftigen
3. andere Verpflichtungen und dadurch Zeitmangel
4. wenn die Wohnung zu klein ist
5. wenn berufstätige Angehörige nicht ständig anwesend sein können
6. wenn Partner oder Kinder die Pflege für unzumutbar halten

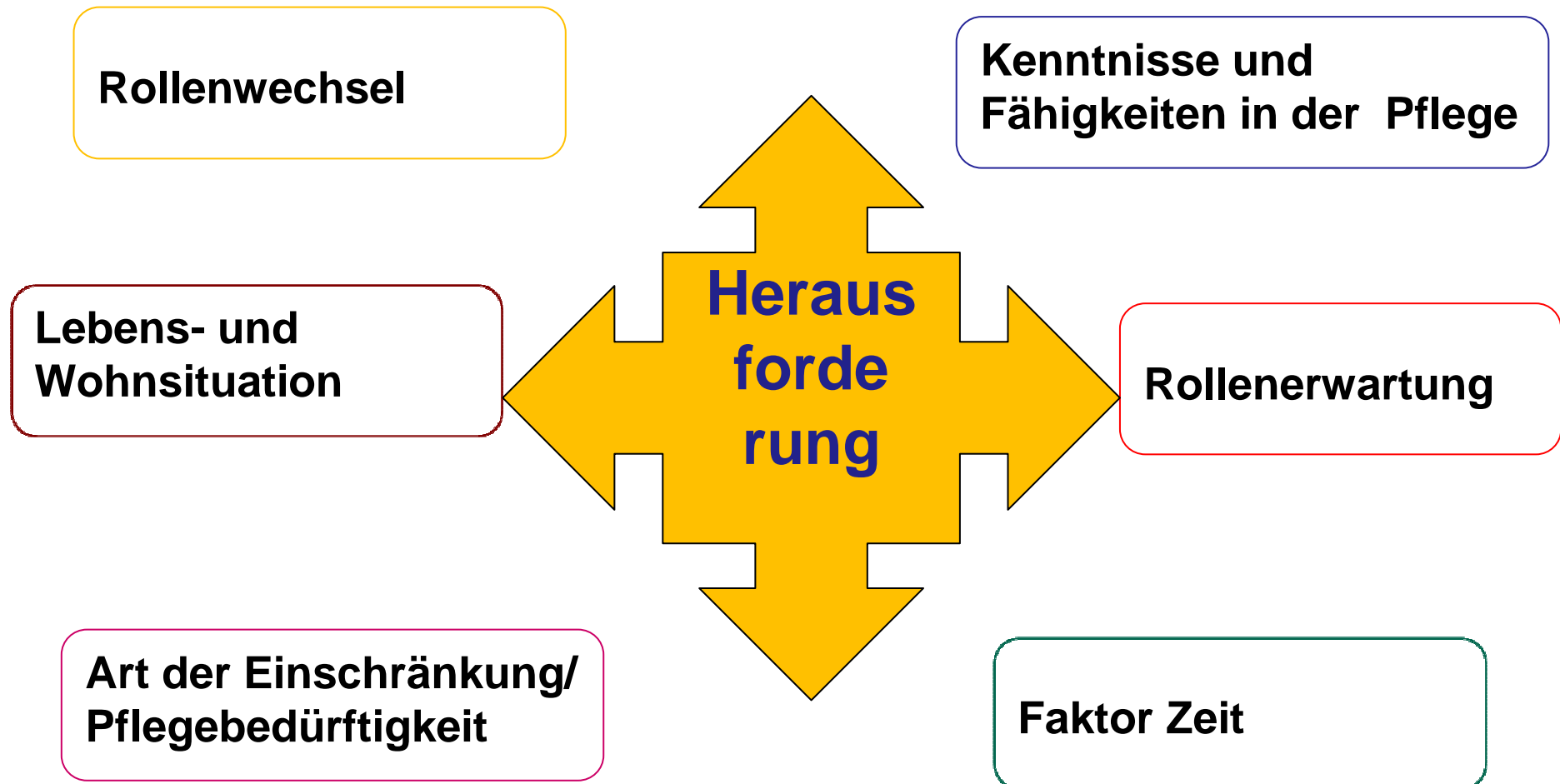
3. Wenn Schwiegertöchter pflegen



Die Übernahme der häuslichen Pflege



Die Übernahme der häuslichen Pflege



4. Mitleid und Schuldgefühle: Nicht „nein“ sagen können bei der Pflege

Belastungen

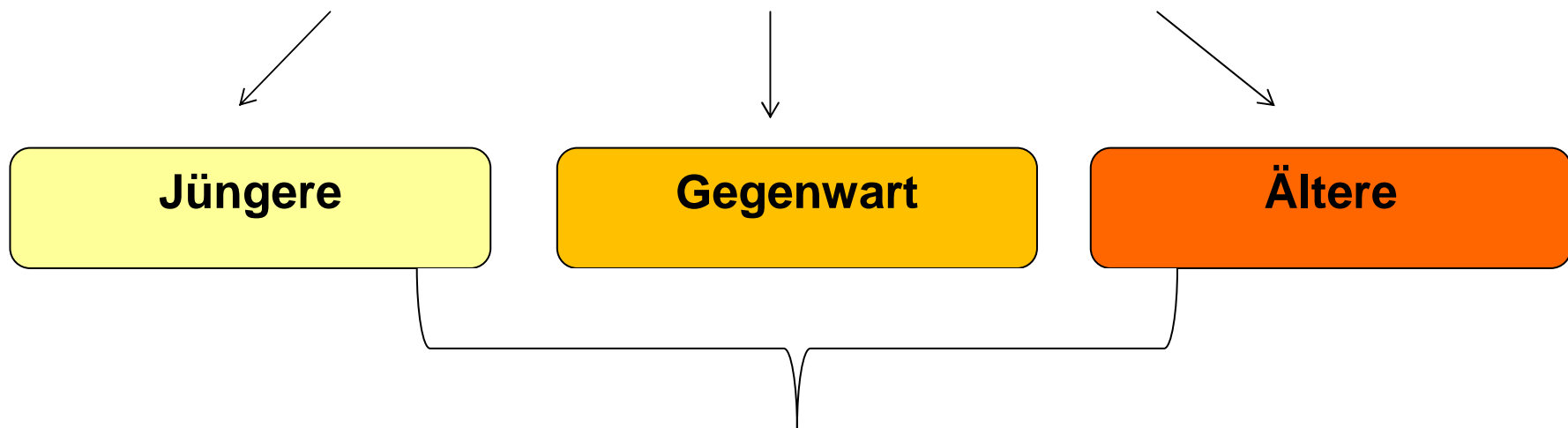
- **Ständiger Konflikt durch Aufgabe der eigenen Lebenspläne**
- **Ständiges Angebundensein**
- **Ausschließliche Zuständigkeit**
- **Isolation**
- **Ehe- und Erziehungsprobleme**
- **Ständiger Umgang mit Pflegebedürftigkeit – Nähe zum Tod**

4. Mitleid und Schuldgefühle: Nicht „nein“ sagen können bei der Pflege



5. Ungelöste Generationenkonflikte

Generationen sind die Zeitbahnen der Lebensalter



Die Gegenwart wird geteilt, aber jeder erlebt die Gegenwart anders

5. Ungelöste Generationenkonflikte

Generationskonflikte treten immer dort auf, „wo gesellschaftliche Umbrüche entstehen, welche die ordnungs- und verhaltensregulierenden Muster in Frage stellen.“

**Mangelnde Abnabelung
des Mannes**

**Streit zwischen Vater
und Sohn**

**Hoffnung auf
„Ersatzeltern“**

Überspielung von Paarkonflikten

5. **Gelöste** Generationenkonflikte

- **Abnabelung und Abgrenzung von den Eltern**
- **Schutz der Privatsphäre und Eigenständigkeit**
- **Aussöhnung mit Fehler und Mängeln der Eltern**
- **Anknüpfen an Stärken**
- **evtl. Wohnraumanpassung – Trennung der Bereiche**

6. Der Hof als Faustpfand

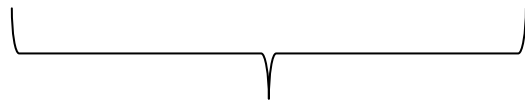
Vor der Übergabe

- Hofübernahme mit Verpflichtung zur Pflege der
Altenteiler
- Pflege zu Hause oder ca. 3000 € Pflegeheimkosten
- Geschwister machen Druck auf die Übernahme der
Pflegeverpflichtung

6. Der Hof als Faustpfand

Nach der Übergabe

- Nicht loslassen können
- Sich „einmischen“
- Arbeitsmoral der Älteren als Stressfaktor
- Grundsätzliches Misstrauen gegen Neuerungen



Konfliktpotential für die Pflege der Altenteiler

7. Eigene Lebensqualität nicht vergessen – rechtzeitig professionelle Hilfe anfordern

Vorbeugende Maßnahmen für pflegende Angehörige

„Nur wenn es dem Pflegenden gut geht, kann es auch den Gepflegten gut gehen!“

Denn mit einem Rücken „zum Abbrechen“ kann man nur schwer die anstrengende Aufgabe leisten, geschweige denn bei guter Laune bleiben.

7. Eigene Lebensqualität nicht vergessen – rechtzeitig professionelle Hilfe anfordern

Selbstsorge bedeutet ...

- ... Belastungen zu erkennen und anzuerkennen,
- ... eigene Bedürfnisse zu erkennen und anzuerkennen,
- ... loslassen zu können,
- ... nicht zu warten, bis man explodiert,
- ... eigene Grenzen zu respektieren und zu setzen,
- ... *Hilfe zu suchen und anzunehmen!*

7. Eigene Lebensqualität nicht vergessen – rechtzeitig professionelle Hilfe anfordern

Vorbeugende Maßnahmen für pflegende Angehörige

- Die Freizeit soll bewusst geplant werden.
- Freundschaften und Beziehungen erneuern und pflegen
- „Nein sagen“ und Delegieren lernen
- Bei Bedarf professionelle Hilfe annehmen
- Selbsthilfegruppen oder Schulungen besuchen
- Abgrenzungen definieren und andere Familienmitglieder einbeziehen

7. Eigene Lebensqualität nicht vergessen – rechtzeitig professionelle Hilfe anfordern

Formen der Entlastung

- Information und Beratung durch Ihren Pflegeberater
- Angehörigengruppe
- Pflegeschulung
- Schulung zu Pflege im häuslichen Bereich
- Pflegeeinstufung
- Nachbarschaftshilfe
- Tages / Nachtpflege
- Ärztliche Hilfen
- Verhinderungspflege
- Kurzzeitpflege
- Betreuungsgruppen
- Ambulanter Pflegedienst
- Ehrenamtliche Helferinnen

Bruckmüller, Ernst. 2002 Vom "Bauernstand" zur "Gesellschaft des ländlichen Raumes". Sozialer Wandel in der bäuerlichen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. In Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Politik - Gesellschaft - Wirtschaft. F. Ledermüller, ed. Pp. 409-591. Wien: Ueberreuter.

Mann, Stefan, and Ruth Rossier 2007 : Nationale Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Hofübergabe im deutschsprachigen Raum. 193-201. In Good Governance in der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e. V. F. Kuhlmann and P.M. Schmitz, eds. Pp. 193-201, Vol. 42. Münster, Hilstrup: Landwirtschaftsverlag GmbH.

Prof. Dr. Martha Meyer (Projektleitung) (2008) Beratung Pflegender Angehöriger – Pflegeberatungsbedarfe im Verlauf von ‚Pflegendenkarrieren‘ aus der Perspektive Pflegender Angehöriger Fachbereich Pflege und Gesundheit, Projektbericht, Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, 66117 Saarbrücken

Beier, J. (2005). Prinzipien patientenorientierter Information und Beratung: Pädagogische Strategien situationsgerecht anwenden. Pflegezeitschrift, 58(10), 636-639.

Blom, M.; Duijnste, M. (1999). Wie soll ich das nur aushalten? Mit dem Pflegeprozess die Belastung Pflegender Angehöriger einschätzen. . Bern: Hans Huber Verlag

BMFSFJ. (2002). Vierter Altenbericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger - unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen. Berlin: BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Boeger, A.; Pickartz, A. (1998). Die Pflege chronisch Kranker in der Familie. Psychosoziale Beeinträchtigungen und Wohlbefinden bei pflegenden Frauen. Pflege, 11(6), 319-323.

Bundesgesetzblatt. (2008). Gesetz zur strukturellen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung (Pflege Weiterentwicklungsgesetz) vom 28. Mai 2008 (Vol. BGBl I 2008, pp. 874-906). Bonn: Bundesanzeiger Verlag

DIE ZUKUNFT GESTALTEN



MDK Bayern



**Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit**



Anna Leib-Gerstner

Referentin, Referat III Bildung und Beratung, MDK Bayern, Bereich Pflege

Mail: anna.leib-gerstner@mdk-bayern.de

Tel: 015118841247

